

I. Einleitung

„In illo Doctorum coetu“¹ – mit dieser Umschreibung charakterisierte der deutsche Jesuitenprovinzial Petrus Canisius (1521–1597) in einem Brief vom September 1561 an seinen Mitbruder, den ehemaligen und zukünftigen Konzilstheologen, Alfonso Salmerón (1515–1585) das wiedereinberufene Konzil. Canisius, der an den Bologneser Konzilsberatungen 1547/48 selbst teilgenommen hatte und somit wusste, wovon er sprach, sah im Konzil eine Versammlung gelehrter Männer, die den Glauben der Kirche – zumindest den der mit Rom verbundenen Ortskirchen – klären sowie gegen Anfragen und Lehren lutherischer, anglikanischer und reformierter Theologen und Kirchen abgrenzen sollte. Aber auch ihm war, als er diese Worte mit großer Hochachtung und Respekt schrieb, bewusst, dass die Einheit der abendländischen Christenheit zu diesem Zeitpunkt bereits unwiederbringlich zerbrochen war. Das Ziel, ihre Einheit – zumal durch die bevorstehende Konzilsperiode – wiederherstellen zu können, schien in weite Ferne gerückt. Zuviel war seit dem Vorabend des Allerheiligenfestes 1517 geschehen.

Drei theologische Felder hatten sich bereits in der ersten Phase der Reformation als besonders kontrovers erwiesen: Rechtfertigung, Schriftverständnis (damit eng verbunden Tradition), sowie als drittes Abendmahl und Eucharistie. Während die beiden ersten Felder historisch recht gut erforscht sind – bei der Rechtfertigung wurde sogar am 31. Oktober 1999 in Augsburg zwischen Rom und den Kirchen des Lutherischen Weltbundes eine *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre*² unterzeichnet, der 2006 der Weltrat methodistischer Kirchen beitrug, und durch die innerkatholische Klärung des Verhältnisses von Schrift und Tradition im Offenbarungsdekret des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde dieses kontroverstheologische Feld erheblich entschärft –, so bleibt nur das dritte, für den Alltag und die Wahrnehmung der Gläubigen vielleicht sogar bedeutendste Feld übrig. Denn trotz Bibliotheken füllender Forschungen zu Abendmahl und Eucharistie und damit verbundener verschiedenster ökumenischer Initiativen sind die Lehrdifferenzen nicht nur zwischen der römisch-katholischen Kirche und den reformatorischen Kirchen, sondern auch innerhalb der Kirchen und Gemeinschaften protestantischer Tradition nicht

¹ Canisius aus Augsburg an Salmerón am 13. September 1561, in: Canisius III, 215.

² Die Endfassung der Erklärung findet sich in: HAUSCHILDT, Friedrich (Hg.): *Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Dokumentation des Entstehungs- und Rezeptionsprozesses*, Göttingen 2009, 273–294. Die Zustimmungserklärung des Weltrats der Methodistischen Kirchen vom 23. Juli 2006 findet sich ebd., 1078–1084.

nur umstritten, sondern auch ungelöst. Dennoch vereinbarten letztere – allerdings zunächst ohne Methodisten und Anglikaner – untereinander in der *Leuenberger Konkordie* 1973 eine Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft für Europa. Einen wichtigen Meilenstein in der historischen und systematischen Aufarbeitung zwischen Katholiken und Protestanten bildete die in den 1980er Jahren von namhaften Theologen, unter ihnen Karl Lehmann (1936–2018) und Wolfhart Pannenberg (1928–2014), erarbeitete breitangelegte Studie die im Ergebnis die Lehrdifferenzen des 16. Jahrhunderts und die damit einhergehenden Lehrverurteilungen als nicht mehr kirchentrennend ansah.³ Trotz der darauf beruhenden oben erwähnten Rechtfertigungserklärung sind deren Ergebnisse bis heute ohne konkrete Folgen für den Alltag der beiden Kirchen geblieben. Eine gemeinsame Eucharistie- oder Abendmahlsfeier scheint immer noch in weiter Ferne zu liegen.

Die vorliegende kirchenhistorische Arbeit wird diese Fragen und Probleme nicht lösen können, soll aber helfen, die Vergangenheit besser zu verstehen und damit die Genese des Gewordenen erhellen. Sie nimmt die Trienter und Bologneser Debatten der miteinander engverwandten Materien Eucharistiesakrament und Messopfer sowie die Entstehung der zu ihnen gehörenden Dekrete und Kanones erstmalig aus der Perspektive zweier Konzilstheologen aus der noch jungen Gesellschaft Jesu in den Blick. In einem ersten Kapitel soll zunächst in die Thematik eingeführt und ein Überblick zur Trientforschung gegeben sowie die benutzten Quellen beschrieben und die angewandte Methode und konkrete Fragestellung deutlich gemacht werden. Im Anschluss daran werden die beiden Jesuitentheologen Diego Laínez und Alfonso Salmerón vorgestellt. Das Kapitel 3 behandelt sodann die erste Trienter Sitzungsperiode und die Bologneser Beratungen, in denen die Eucharistie als Sakrament verhandelt und die komplexe Messopferproblematik diskutiert wurden. Kapitel 4 widmet sich der zweiten Sitzungsperiode, in der die Debatte über das Eucharistiesakrament erneut begonnen und mit einem Dekret zum Abschluss gebracht wird. Außerdem beginnt in dieser Phase eine zweite und vertiefte theologische Auseinandersetzung über die Messopferproblematik, welche aufgrund der Konzilvertagung abgebrochen werden musste. Kapitel 5 behandelt die dritte und letzte Sitzungsperiode, auf welcher die kontroverse Frage des Messopfers nun zum dritten Mal aufgegriffen und schlussendlich mit einem Dekret abge-

³ Vgl. LEHMANN, Karl u. PANNENBERG, Wolfhart (Hg.): *Lehrverurteilungen – kirchentrennend?*, 4 Bde., Freiburg/Br. u. a. 1989–1994 (*Dialog der Kirchen* 4–6 u. 8). Im Kontext dieser Studie interessant die Beiträge: ISERLOH, Erwin: Luther und das Konzil von Trient. Die Behandlung der reformatorischen Lehre durch das Konzil; in: Ebd. II, 158–170 u. PFNÜR, Vinzenz: Verwirft das Konzil von Trient in der Lehre von den Sakramenten die reformatorische Bekenntnisposition?; in: Ebd. III, 159–186.

geschlossen werden konnte. Das sechste Kapitel bündelt die Ergebnisse und schließt mit einer kritischen Würdigung.

1. Zu Eucharistiesakrament und Messopfer im Vorfeld des Tridentinums

„Sie fülens wol: wo die Messe fellet, so ligt das Bapstum.“⁴ In der Perspektive Luthers fasst dieser prägnante Satz aus den Schmalkaldischen Artikeln, die in Vorbereitung auf das angekündigte Konzil entstanden waren, die Konsequenz seiner eigenen Abendmahls- und Sakramententheologie für Lehre und Praxis der Römischen Kirche zusammen. Im Laufe des Mittelalters war die Messe zum Zentrum der Volksfrömmigkeit geworden, weniger, dass man an ihr teilnahm, um die Kommunion zu empfangen, als vielmehr um den in der Hostie gegenwärtigen Herrn zu sehen und dadurch Gnade zu erlangen – das IV. Laterankonzil (1215) musste sogar das jährlich einmalige Empfangen der Kommunion vorschreiben. Ansonsten ‚begnügte‘ sich am Vorabend der Reformation der ‚normale‘ abendländische Christ in seiner Frömmigkeit mit dem Stiften von Messen und dem zumeist täglichen Messbesuch. „Weil die Feier einer Messe mehr bewirkt als das flehentliche Gebet der ganzen Welt“ – so begründeten die spätmittelalterlichen Stifter ihr Verlangen nach Meßfeiern und ließen es sich viel kosten. In der Tat, die Messe verband Himmel und Erde, brachte das Heil Gottes und die Heilung der Menschen, bewirkte Erlass der Sündenstrafen und löste Gefangenen die Fessel, diente dem Liebeszauber wie dem Totbeten, bestand im dargebrachten Opfer und empfangenen Himmelsbrot, heiligte die Jahre des Lebens und tröstete im Tod, verband noch die Lebenden mit den Verstorbenen.“⁵ Treffender als Arnold Angenendt (geb. 1934), der Nestor der mittelalterlichen Kirchengeschichte und ausgewiesene Kenner mittelalterlicher Messliturgie und -theologie, lässt sich die spätmittelalterliche Messfrömmigkeit nicht formulieren.

Hatte der spätmittelalterliche abendländische Christ 1515 die in der Messe erhobene oder in einer Monstranz gezeigte Hostie noch schauen wollen, so wollte er zehn Jahre später das ‚reine Wort Gottes‘ hören. Luthers Infragestellung der klassisch-spätmittelalterlichen Mess- und Messopfertheologie, wenn man so will, sein Kampf gegen sie⁶, traf in vielfältiger Weise den Nerv der Zeit

⁴ Schmalkaldische Artikel II, 2 (WA 50, 204,21–22).

⁵ ANGENENDT, Arnold: Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt 2009⁴, 515. Hier auch die hervorragende Beschreibung des Wandels von der spätantiken Eucharistie- zur mittelalterlichen Messlehre mit all ihren Nuancen und Konsequenzen: Ebd., 488–515.

⁶ Vgl. ISERLOH, Erwin: Der Kampf um die Messe. In den ersten Jahren der Auseinandersetzung mit Luther, Münster 1951 (KLK 10).

und war eine logische Konsequenz seines theologischen Ansatzes. Es dauerte Jahre, fast Jahrzehnte, bis die katholische Theologie auf diese Infragestellung des ihr Vertrauten und Heiligsten, auf die Anfragen der verschiedenen Reformatoren Antworten fand, die über eine bloße Verteidigung des Überlieferten und Althergebrachten hinausgingen – Kontroverstheologen wie der Bischof von Rochester John Fisher (1469–1535), der Ingolstädter Theologieprofessor und exponierte Luthergegener Johannes Eck (1486–1543), der Franziskaner Kaspar Schatzgeyer (ca. 1483–1527) seien hier nur stellvertretend genannt. Eine Durchdringung der Messe als Mysterium, ihr Verhältnis zum Letzten Abendmahl und zum Kreuzestod Jesu Christi war ihnen (noch) nicht – oder nur ansatzweise – gelungen. Aber auch wenn es ihnen gelungen wäre, welche Autorität hätten sie zur Durchsetzung ihrer Lösung gehabt?

Erst den Theologen und Vätern des Tridentinums sollte dies in sich über alle drei Sitzungsperioden des Konzils hinziehenden Debatten mit unzähligen Studien, Gutachten, Entwürfen von dogmatischen Kanones und eher katechetischen Lehrdekreten mit viel Mühen und zeitbedingten, durch Politik und Kirchenpolitik erzwungenem mehrmaligem Scheitern gelingen. Die beiden Dekrete über das Eucharistiesakrament der XIII. Sessio (11. Oktober 1551) und über das Messopfer der XXII. Sessio (17. September 1562) mögen vielleicht nicht in allem ‚perfekt‘ sein, haben auch nicht (mehr) dazu beitragen können, die Einheit der abendländischen Christenheit zu erhalten oder wiederherzustellen, aber sie sind das Beste, was die katholische Theologie zu diesem komplizierten Themenfeld in dieser historischen Situation zu leisten vermochte. Es war ihr gelungen, Eucharistie und Messe, Kreuz- und Messopfer wieder zusammenzudenken und durch die mittelalterlichen Verengungen hindurch das *Mysterium fidei* wieder freizulegen.

Um dies einschätzen und beurteilen zu können, waren Vorstudien vonnöten, die in diese Arbeit nicht, auch nicht ansatzweise als eigene Kapitel einfließen konnten, ohne deren Ziel, nämlich die Arbeit der beiden Jesuitentheologen bei der Entstehungsgeschichte der beiden Dekrete mit ihren Kanones, aus dem Blick zu verlieren. Bereits Hubert Jedin (1900–1980), der über 35 Jahre an seiner großen und – bei allen Mängeln – bis heute unübertroffenen *Geschichte des Konzils von Trient* arbeitete, stöhnte im Vorwort des ersten Bandes darüber, dass von einem Historiker des Tridentinums gefordert werde, „das politische Geschehen eines bewegten Zeitalters zu überblicken, gleichzeitig aber die Gedankenarbeit einer ganzen Generation von Theologen zu verfolgen und die Entwicklung der kirchlichen Disziplin und des Kirchenrechts an der Wende vom Mittelalter zur modernen Zeit zu beherrschen. Er sollte eigentlich das vollständige Rüstzeug des Historikers, des Dogmatikers und des Kanonisten sein eigen nennen. Jedes dieser drei Wissensgebiete fordert aber ein Menschenleben. Je beharrlicher ein Gelehrter bemüht ist, sich dieses Rüstzeug zu verschaffen,

desto mehr wird er sich bewußt, daß seine Kraft und sein Wissen nicht ausreichen, daß es unmöglich ist, das gesamte geistige und politische Geschehen eines ganzen Zeitalters in einem menschlichen Intellekt aufzufangen und zu formen.⁷ Zwar verdankt der Autor der vorliegenden Studie dem Werk Jedins viel, aber dennoch war es für das Themenfeld Eucharistiesakrament und Messopfer notwendig, noch einmal – in Anlehnung an Thomas Mann – tief in den Brunnen der Vergangenheit hinabzusteigen,⁸ um die Konzilsdebatten auch nur einigermaßen verstehen und einordnen zu können.

Einige Autoren, vor allem mittelalterliche Theologen und Theologen der Reformationszeit, Protestanten wie Katholiken, seien hier genannt, aber auch Forscher des 20. und 21. Jahrhunderts, die mit ihren Studien den notwendigen Verstehenshorizont eröffneten:

Zunächst sind die klassischen Lehrbücher der spätmittelalterlichen Universitätstheologie zu nennen wie die Distinktionen zur Messe aus dem vierten Sentenzenbuch des Petrus Lombardus (ca. 1095–1160) über die Sakramente (*De doctrina signorum*)⁹ und die Quästionen 46 bis 49 des III. Teils der *Summa Theologiae* des Aquinaten (um 1225–1274)¹⁰, in denen er das Leiden Christi und seine Erhöhung am Kreuz erörtert, um dann an späterer Stelle in den Quästionen 73 bis 83 desselben Werkes die Eucharistie als Sakrament zu behandeln – eine Aufteilung, die für die nachfolgenden Theologengenerationen das Zusammendenken von Kreuz- und Messopfer erheblich erschwerte. Die *Leonina* enthält auch den für das 16. Jahrhundert so wichtigen Kommentar Kardinal Cajetans (1469–1534). Für die Franziskanerschule sei hier nur auf Ockhams (um 1288–1347) *Tractatus de Corpore Christi* hingewiesen.¹¹ Besonders wichtig – interessanterweise sowohl für Martin Luther (1483–1546) als auch für Diego Laínez – ist die Kanonauslegung des Tübinger Spätscholastikers Gabriel Biel (um 1415–1495).¹² Für das ‚volkstümliche‘ Verständnis der Messe und dessen, was in ihr geschieht, sei auf eine bemerkenswerte anonyme deutsche Messerklärung aufmerksam gemacht, die um 1480 im süddeutschen Raum entstanden ist und

⁷ JEDIN: Geschichte I, V.

⁸ Vgl. MANN, Thomas: Joseph und seine Brüder I, Frankfurt/M. 1960 (Gesammelte Werke IV), 9.

⁹ Vgl. LOMBARDUS, Petrus: Sententiae in IV libris distinctae, Grottaferrata 1971–1981 (Spicilegium Bonaventurianum IV–V).

¹⁰ Vgl. AQUIN, Thomas v.: Opera omnia XI, Rom 1903; DERS.: Opera omnia XII, Rom 1906.

¹¹ Vgl. OCKHAM, Wilhelm v.: Opera Theologica X, hg. von Carlo A. GRASSI, St. Bonaventure, 1986, 87–234.

¹² Vgl. BIEL, Gabriel: Canonis Misse Expositio, hg. v. Heiko A. OBERMAN u. a., 5 Bde., Wiesbaden 1963–1976 (VIEG 31–34 u. 79). Zu Luther und seiner Lektüre von Biels *Expositio* vgl. SPEHR, Christopher: Luther und das Konzil. Zur Entwicklung eines zentralen Themas in der Reformationszeit, Tübingen 2010 (BHTh 153), 37.

noch nach 1572, also nach dem Tridentinum, in einer, mit den Jesuiten eng verbundenen Dillinger Druckerei bis 1583 fünf Auflagen erlebte.¹³

Um sich einen Überblick über die Abendmahlslehre der einzelnen Reformatoren und der sich bildenden Kirchen zu verschaffen, ist das Studium ihrer Werke und der klassischen Bekenntnisschriften nach wie vor unerlässlich: Angefangen mit Luthers grundlegender Schrift *De captivitate Babylonica ecclesiae praeludium* (1520)¹⁴, *Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften* (1519)¹⁵, *Ein Sermon von dem Neuen Testament, das ist von der heiligen Messe* (1520)¹⁶, *Formula missae et communionis pro ecclesia [Wittembergensi]* (1523)¹⁷, *Vom Abendmahl Christi. Bekenntnis* (1528)¹⁸, *Von der Winkelmesse und der Pfaffenweihe* (1533)¹⁹, und *Die Schmalkaldischen Artikel* (1536/1538)²⁰, die im Vorfeld des Tridentinums entstanden, über Philipp Melanchthons (1497–1560) *Loci Communes* (1521)²¹ sowie die von ihm mit anderen zusammen verfasste *Confessio Augustana* (1530)²² und deren *Apologie* (1531)²³. Für die oberdeutsche Reformation mit ihrem symbolischen Verständnis sei auf Zwinglis (1484–1531) *Eine klare Unterrichtung vom Nachtmahl Christi* (1526)²⁴ und Oekolampads (1482–1531) *De genuina verborum Domini hoc est corpus meum, iuxta vetustissimos authores expositione liber* (1525)²⁵ verwiesen. Als letzter tritt noch Jean Calvin (1509–1564) mit seiner, zwischen 1539 und 1559 mehrfach überarbeiteten, *Institutio Christianae Religionis*²⁶ hinzu, die aber erst in der zweiten Sitzungsperiode in das Blickfeld des Konzils kommt.

Auf katholischer Seite sind folgende kontroverstheologische Schriften von Interesse: Johannes Ecks *De sacrificio missae libri tres* (1526)²⁷, Hieronymus Em-

¹³ Vgl. Die älteste deutsche Gesamtauslegung der Messe (Erstausgabe ca. 1480), hg. und eingeleitet von Franz Rudolf REICHERT, Münster 1967 (CCath 29), welche über eine hervorragende Einleitung verfügt. Zur Ausgabe von Adam Walser ebd., XLVIII–LVI und CXXX–CXXXII.

¹⁴ Vgl. WA 6, 497–573.

¹⁵ Vgl. WA 2, 742–758.

¹⁶ Vgl. WA 6, 353–378.

¹⁷ Vgl. WA 12, 205–220.

¹⁸ Vgl. WA 26, 261–509.

¹⁹ Vgl. WA 38, 195, 195–256.

²⁰ Vgl. WA 50, 192–254; dazu der vorzügliche Kommentar: FÜHRER, Werner: Die Schmalkaldischen Artikel, Tübingen 2009 (Kommentare zu den Schriften Luthers 2).

²¹ Vgl. MELANCHTHON, Philipp: *Loci Communes* 1521, lat.–dt., übersetzt und kommentiert von Horst Georg PÖHLMANN, Güthersloh 1997².

²² Vgl. *Confessio Augustana* (BSLK 31–137). Zu ihrer Interpretation immer noch die beste Einführung: GRANE, Leif: Die *Confessio Augustana*. Einführung in die Hauptgedanken der lutherischen Reformation, Göttingen 2006⁶.

²³ Vgl. *Apologia Confessionis Augustanae* (BSLK 139–404).

²⁴ Vgl. ZWINGLI, Hyldrich: *Sämtliche Werke IV* (CR 91, 789–862).

²⁵ Vgl. OEKOLAMPAD, Johannes: *De genuina verborum Domini: Hoc est corpus meum iuxta vetustissimos authores expositione liber*, Basel 1525.

²⁶ Vgl. CALVIN, Jean: *Institutio Christianae Religionis*; in *Corpus Reformatorum*, Braunschweig 1863 (CR XXIX).

²⁷ Vgl. ECK, Johannes: *De sacrificio libri tres* (1526), hg. von Erwin ISERLOH u. a., Münster 1982 (CCath 36).

sers (1478–1527) Schriften *Missae Christianorum contra Lutheranam missandi formulam assertio* (1524)²⁸ sowie *Canonis missae contra Huldricum Zuinglium defensio* (1524)²⁹, John Fishers *De veritate corporis et sanguinis Christi in Eucharistia* (1527)³⁰ und das Werk seines damals noch katholischen Königs *Assertio septem sacramentorum adversus Martinum Lutherum* (1521)³¹, sowie aus den Schriften des deutschen Franziskaners Kaspar Schatzgeyer der *Tractatus de missa* (1525).³²

Abgesehen von John Fisher und Heinrich VIII. (1491–1547) kamen die meisten kontroverstheologischen Schriftsteller aus dem Reich, wohl auch, weil hier schon früh die ersten Auseinandersetzungen mit Luther und den ersten Reformatoren stattfanden. Frankreich, Italien und Spanien traten erst in späteren Phasen in die stark aufgeheizte Debatte ein. Warum dies so war und wie die Theologen dieser Länder sich dann in den Diskurs einbrachten, gilt es noch en détail zu erforschen. Ein Überblick zur mitteleuropäischen Kontroversliteratur steht ebenso noch aus.³³ Die frühen Studien Erwin Iserlohs (1915–1995) *Die Eucharistie in der Darstellung des Johannes Eck*³⁴ sowie *Der Kampf um die Messe*³⁵ bieten zumindest für die Kontroverse um die Messe einen ersten Eindruck der katholischen Kombattanten und führten in den folgenden Jahrzehnten zu einigen Forschungen und Quelleneditionen – beispielsweise Ecks *De sacrificio missae* in der Reihe *Corpus Catholicorum* oder Bosshards Studie zu Erasmus, Zwingli und Cajetan.³⁶ Eine Geschichte der Kontroversen der Reformationszeit, die sowohl die Debatten zwischen Katholiken und Protestanten als auch die der Protestanten untereinander darstellt, ist gleichfalls ein Desiderat der Forschung.

Als Hintergrundstudien von großem Wert erwiesen sich für den Bereich der lutherischen Reformation und ihr Verhältnis zur Messe zwei Bücher: Hans

²⁸ Vgl. EMSER, Hieronymus: Schriften zur Verteidigung der Messe, hg. von Theobald FREUDENBERGER, Münster 1959 (CCath 28), 1–37.

²⁹ Vgl. EMSER, Hieronymus: Schriften zur Verteidigung der Messe, hg. von Theobald FREUDENBERGER, Münster 1959 (CCath 28), 38–93.

³⁰ Vgl. FISHER, John: *De veritate corporis et sanguinis Christi in Eucharistia adversus Iohannem Oecolampadium*, Köln 1527.

³¹ Vgl. HEINRICH VIII.: *Assertio septem sacramentorum adversus Martinum Lutherum*, hg. von Pierre FRAENKEL, Münster 1992 (CCath 43).

³² Vgl. SCHATZGEYER, Kaspar: Schriften zur Verteidigung der Messe, hg. von Erwin ISERLOH u. a., Münster 1984 (CCath 37), 148–399.

³³ Vgl. dazu BÄUMER, Remigius: Die Erforschung der kirchlichen Reformationsgeschichte seit 1931; in: JEDIN, Hubert (Hg.): *Die Erforschung der kirchlichen Reformationsgeschichte seit 1876. Leistungen und Aufgaben der deutschen Katholiken*, Darmstadt 1975 (EdF 34), 117–127.

³⁴ Vgl. ISERLOH, Erwin: *Die Eucharistie in der Darstellung des Johannes Eck. Ein Beitrag zur vor-tridentinischen Kontroverstheologie über das Messopfer*, Münster 1950 (RGST 73–74).

³⁵ Vgl. ISERLOH, Erwin: *Der Kampf um die Messe. In den ersten Jahren der Auseinandersetzung mit Luther*, Münster 1951 (KLK 10).

³⁶ Vgl. ECK, Johannes: *De sacrificio libri tres* (1526), hg. von Erwin ISERLOH u. a., Münster 1982 (CCath 36) und BOSSHARD, Stefan Nikolaus: *Zwingli, Erasmus, Cajetan. Die Eucharistie als Zeichen der Einheit*, Wiesbaden 1978 (VIEG 89).

Bernhard Meyers Innsbrucker Qualifikationsschrift *Luther und die Messe*³⁷ von 1965 und Wolfgang Simons *Die Messopfertheologie Martin Luthers*³⁸, letztere eher als dogmenhistorische Arbeit, erstere mit einer stark liturgiehistorischen Fragestellung.

Für den Bereich der Liturgiegeschichte beziehungsweise zur Geschichte der römischen Messe ist das Werk *Missarum Sollemnia* des Innsbrucker Liturgiewissenschaftlers Josef Andreas Jungmanns (1889–1975) immer noch unübertroffen.³⁹ Für den Bereich Kanonistik war Willibald M. Plöchl (1907–1984) fünfbändige *Geschichte des Kirchenrechts*⁴⁰ ein unentbehrliches Hilfsmittel, ebenso wie die profunde historische Studie zur Eucharistie im mittelalterlichen Kirchenrecht, die Thomas M. Izbicki 2015 in der Cambridge University Press publizierte.⁴¹

Ein Bereich, in dem die Übersichtswerke und Einführungen in Hinblick auf das Tridentinum nur bedingt hilfreich waren, ist überraschenderweise die Dogmatik und Dogmengeschichte gewesen – von einzelnen Studien, wie die Ferdinand Pratzners⁴² oder Josef Wohlmuths⁴³, die unten eingearbeitet sind, abgesehen. Der von Burkhard Neunheuser bearbeitete und 1963 herausgegebene Faszikel zur Eucharistie in Mittelalter und Neuzeit im *Handbuch der Dogmengeschichte* bietet gerade elf Seiten und verdient eine Überarbeitung.⁴⁴ Dagegen hat Helmut Hoping mit *Mein Leib für euch gegeben* eine gute, aus seinen Vorlesungen hervorgegangene Übersicht mit liturgiegeschichtlichem Schwerpunkt vorgelegt.⁴⁵ Die wohl beste Einführung zur Messfrömmigkeit im Spätmittelalter am Schnittpunkt Kirchen- und Religionsgeschichte bietet Arnold An-

³⁷ Vgl. MEYER, Hans Bernhard: *Luther und die Messe. Eine liturgiewissenschaftliche Untersuchung über das Verhältnis Luthers zum Meßwesen des späten Mittelalters*, Paderborn 1965 (KKTS 11).

³⁸ Vgl. SIMON, Wolfgang: *Die Messopfertheologie Martin Luthers. Voraussetzungen, Genese, Gestalt und Rezeption*, Tübingen 2003 (Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe 22). Der große Wert der Arbeit liegt v. a. darin, sowohl innerprotestantische Diskurse als auch die Kontroversen mit den Katholiken bis 1525 aufzuarbeiten.

³⁹ Vgl. JUNGSMANN, Josef Andreas: *Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*, 2 Bde., Freiburg/Br. 1962⁵.

⁴⁰ Vgl. PLÖCHL, Willibald M.: *Geschichte des Kirchenrechts*, 5 Bde., Wien 1959–1970, v. a. Bd. 2², 115–124 (Universalkonzil); Bd. 2, 267–275 (Eucharistie vor Trient); Bd. 3², 197–208 (Universalkonzil); Bd. 4, 81–127 (Eucharistie nach Trient).

⁴¹ Vgl. IZBICKI, Thomas M.: *The Eucharist in Medieval Canon Law*, Cambridge 2015.

⁴² Vgl. PRATZNER, Ferdinand: *Messe und Kreuzopfer. Die Krise der sakramentalen Idee bei Luther und in der mittelalterlichen Scholastik*, Wien 1970 (Wiener Beiträge zur Theologie 29).

⁴³ Vgl. WOHLMUTH, Josef: *Realpräsenz und Transsubstantiation im Konzil von Trient*, 2 Bde., Frankfurt/M. 1975.

⁴⁴ Vgl. NEUNHEUSER, Burkhard: *Eucharistie in Mittelalter und Neuzeit*, Freiburg/Br. 1963 (HDG IV/4b), 51–62.

⁴⁵ Vgl. HOPING, Helmut: *Mein Leben für euch gegeben. Geschichte und Gegenwart der Eucharistie*, Freiburg 2011, 244–287; zuletzt: DERS. *Repraesentatio et memoria sacrificii. Zur Debatte um das sakramentale Gedächtnis des Kreuzesopfers Christi in der Zeit des Konzils von Trient*; in: MThZ 67 (2016), 111–122.

genennd mit seiner *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*⁴⁶; besonders erhellend für die Messopferthematik ist zudem seine Studie *Offertorium*⁴⁷ von 2013, die eine kleine Summe seines über Jahrzehnte andauernden Forschens in diesem zentralen Gebiet der mittelalterlichen Frömmigkeit darstellt.

Nach diesem sehr allgemein gehaltenen und eher kursorischen Durchgang zum Hintergrund und zur Quellenliteratur soll nun ein für den Kirchenhistoriker relevanter ausführlicher Forschungsüberblick mit einer Vorstellung der Quellen gegeben werden.

2. Forschungsüberblick

Im Fokus der kirchenhistorischen und vor allem konzilienhistorischen Forschung der letzten Jahre und Jahrzehnte stand vorrangig die Erforschung des Zweiten Vatikanischen Konzils und seiner Rezeptionsgeschichte. Dementsprechend verwundert es nicht, wenn bei den unzähligen Konzilsjubiläen der vergangenen Jahre – 50 Jahre Zweites Vatikanum, 450 Jahre Abschluss des Konzils von Trient und 600 Jahre Eröffnung des Konstanzer Konzils – vor allem das Tridentinum in den Schatten trat. Dies mag verschiedene Gründe haben, die zu erörtern hier allerdings nicht notwendig ist. Zwei seien nur angedeutet: Vielleicht passt dieses im Ruf der Gegenreformation stehende Konzil nicht ganz in eine Zeit ökumenischer Verbundenheit im Vorfeld des großen Reformationsjubiläums 2017, vielleicht hat es aber auch eher Gründe, die im Fach Kirchengeschichte und seinen Forschungsschwerpunkten selbst zu suchen sind. Denn: Was soll man nach den vier voluminösen und im Verlauf eines ganzen Forscherlebens entstandenen Bänden Hubert Jedin (1900–1980)⁴⁸ noch zur Geschichte des Konzils von Trient sagen? Hatte er nicht, bei allen Schwächen, die ein solches Mammutunternehmen in sich birgt, alles Wissens- und Sagenswerte geschrieben?⁴⁹ blieb seinen Nachfolgern und Schülern denn nichts anderes übrig, als sich auf der Grundlage seines *Opus magnum* nun der Rezeptionsge-

⁴⁶ Vgl. ANGENENDT, Arnold: *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*, Darmstadt 2009⁴, besonders 488–515.

⁴⁷ Vgl. ANGENENDT, Arnold: *Offertorium. Das mittelalterliche Meßopfer*, Münster 2013 (LWQF 101), besonders 401–468.

⁴⁸ Vgl. REPGEN, Konrad: Art. „Jedin, Hubert“; in: LThK³ 5 (1996), 764–765; JEDIN, Hubert: *Lebensbericht*; hg. von Konrad REPGEN, Mainz 1984 (VKZG A 35); SMOLINSKY, Heribert (Hg.): *Die Erforschung der Kirchengeschichte. Leben, Werk und Bedeutung von Hubert Jedin (1900–1980)*, Münster 2001 (KLK 61); zuletzt zu den römischen Exilsjahren: WASSILOWSKY, Günther: *Exil eines Geschichtsschreibers: Hubert Jedin's römische Jahre*; in: MATHEUS, Michael (Hg.): *Orte der Zuflucht und personelle Netzwerke. Der Campo Santo Teutinico und der Vatikan 1933–1945*, Freiburg/Br. 2015, 52–75.

⁴⁹ Vgl. HOYER, Wolfram: *Kirchengeschichte als „Heilsgeschichte“? Zum Geschichtsbild Hubert Jedin's*; in: Ang 79 (2002), 647–709.

schichte des Tridentinums zuzuwenden? Diese Anregung gab der Altmeister am Schluss des vierten Bandes selbst und sie hat in den folgenden Jahrzehnten unzählige größere und kleinere Studien und Forschungsprojekte weltweit ins Leben gerufen. Studien, die sich hingegen mit dem Trienter Konzil selbst befassten, sind eher rar. Im Folgenden soll zunächst ein knapper Überblick zur Erforschung des Tridentinums seit dem Abschluss des letzten Jedin-Bandes 1975 gegeben werden, wobei der Schwerpunkt auf dem Feld Sakramententheologie, speziell dem Eucharistiesakrament, und Messopfer liegt. In einem zweiten Teil soll die Literatur zu den beiden Jesuitentheologen Alfonso Salmerón und Diego Laínez und zur Entstehungszeit des Ordens vorgestellt werden.

2.1 *Literatur zur Geschichte des Konzils von Trient*

2.1.1 Gesamtdarstellungen

Die zweifellos fundierteste Geschichte des Tridentinums wurde noch vor Beginn des zweiten Weltkrieges vom jungen Breslauer Gelehrten und Biographen Girolamo Seripandos (1492–1563)⁵⁰ in Angriff genommen, dem, bedingt durch die Rassegesetze des nationalsozialistischen Regimes, in dieser Zeit die wissenschaftliche Karriere verwehrt blieb. Durch seine zweibändige Seripando-Biographie 1937 und die Fertigstellung und Herausgabe des Concilium Tridentinum-Bandes XIII/1 1938 war niemand so geeignet, sich an dieses gewaltige und schwierige Unternehmen, eine Geschichte des Konzils von Trient zu schreiben, heranzuwagen wie Hubert Jedin. Geplant waren dem Vorwort des ersten Bandes nach acht Bücher, von denen jedoch nur sieben geschrieben wurden – „Buch VIII vermittelt einen Überblick über die Wirkungen des Konzils von Trient im Leben der Kirche und wird, zusammen mit einer Literaturübersicht, chronologischen Tabellen und einem Teilnehmerverzeichnis den verhältnismäßig schmalen vierten Band ausmachen.“⁵¹ Noch heute bedauert jeder, der sich mit dem Konzils beschäftigen darf, dass diese Übersichten – vor allem das Teilnehmerverzeichnis – nie erschienen ist. Jedins Schüler und Freunde versuchten zumindest die Lücke, was die Wirkungsgeschichte des Konzils angeht, in den folgenden Jahren und Jahrzehnten zu füllen: Giuseppe

⁵⁰ Die immer noch lesenswerte, wenngleich an etlichen Punkten überholte Biographie des großen Augustiner-eremiten: JEDIN, Hubert: Girolamo Seripando, 2 Bde., Würzburg 1937 (Cassiciacum 2 und 3).

⁵¹ JEDIN: Geschichte I, VIII.